

Brief (lat. brevis = kurzes Schriftstück), Mittel des Transports von schriftlichen Nachrichten. B.e werden in kommunikationstheoretischer Hinsicht zwischen Sendern und Empfängern ausgetauscht. Die Schriftstücke werden von einem Absender verfasst, an einen Adressaten gesendet und als Träger gesetzlicher, propagandistischer, geschäftlicher, vertraglicher oder persönlicher Informationen genutzt. Die unterschiedlichen Typen von B.en werden nach der Absicht ihrer Aussagen unterteilt: Gesetzesverkündung, Erlass, Send-B., Geschäfts-B., Werbe-B., Leser-B., Abschieds-B., Liebes-B. usw. Der B. ist mit der Geschichte der ↗ Schrift eng verbunden und gehört zu den ältesten Systemen der Nachrichtenübermittlung. Da das Lesen und Schreiben bis weit über das Mittelalter und die Aufklärung hinaus das Privileg gebildeter Schichten war, gilt das B.-Schreiben bis heute als eine Kulturtechnik gesellschaftlicher Distinktion.

Die Vermittlung von B.en ist angewiesen auf die verlässliche Zustellung, zu deren Zweck je nach fortgeschrittenem Stand der Technik ver-

schiedene Postwesen entwickelt wurden wie das Botensystem, berittene Post, B.-Tauben, Rohrpost sowie nationale und private Zustelldienste. Historisch unterstanden die Postsysteme den jeweiligen Regierungs- und Herrschaftsmächten, vorrangig um wirtschaftliche und diplomatische Außenverbindungen zu unterhalten. Seit dem Ausbau der Verkehrswege im 19. und 20. Jh. durch Eisenbahn und Flugzeug können B.e in großer Anzahl regelmäßig weltweit transportiert werden. Die Reformen des Bildungswesens und die durchgehende Alphabetisierung sämtlicher Bevölkerungsgruppen führte in den westlichen Ländern dazu, dass der private B. im 20. Jh. praktisch jedem als Verständigungsmittel zur Verfügung stand. Neben dem Reglement der Transportbedingungen ist auch der B.-Inhalt Regeln unterworfen, die bis heute in Ratgebern und Anweisungsbüchern festgehalten werden (B.-Steller) und deren kenntnisreiche Beherrschung in der frühen Neuzeit einen ganzen Berufsstand hervorgebracht hat (*ars dictandi*). Die kommunikative Funktion des B.s schwankte im historischen Verlauf zwischen innerem Monolog, der Tagebuch-Charakter haben konnte, und appellativer Anrede im schriftlichen Gespräch. Als eine Mischgestalt von mündlicher und schriftlicher Verständigung hat der B. sowohl eine rhetorische wie eine stilistische Tradition. Aus der antiken \nearrow Rhetorik stammt die Aufteilung eines B.s in eine Anrede, die Bestrebung um Wohlwollen, den eigentlichen thematischen Gegenstand, das Anliegen oder die Bitte und die Schlussformel (*salutatio, captatio benevolentiae, narratio, petitio, conclusio*), die heute in der Anrede, dem B.-Text und der Grußformel erhalten sind.

Der persönliche B. gilt als Medium des Ausdrucks von Individualität und Subjektivität. Bereits in der Antike war der B. wichtiges Mittel der Kultivierung von Freundschaften, in dem Ratschläge über die Gesundheit erteilt, philosophische Betrachtungen geäußert oder die Ökonomie und die politische Lage erörtert wurden (Cicero, Plinius). Auch die Unterweisung von Schülern durch Lehrer fand in der Antike über den B. statt (vgl. Dionysos an Timotheus über die Ekstase).

Im Humanismus dienten B.e der gelehrten und belehrenden Auseinandersetzung; ähnlich wie heutige Kommunikation in besonderen »lists« im Internet, die Themenschwerpunkte haben, wurden solche Korrespondenzen öffentlich oder semiöffentlich geführt (Erasmus von Rotterdam). Im 18. Jh. lösten sich die strengen Kodierungen, an die sich B.-Schreiber zu halten

hatten. Persönliche B.e sollten stilistisch individueller und »natürlicher« abgefasst werden (Gellert). Zu einem Kult der Innerlichkeit und Individualität gehörte das B.e-Schreiben in der Romantik, in der der Ausdruck von (gebrochenem und gespiegeltem) Gefühlserleben im Vordergrund stand und die Entfaltung einer autonomen »ästhetischen Subjektivität« (Bohrer) im Zeitempfinden vorherrschte. Der B. stand in größter Nähe zu literarischen Schreibweisen (C. Brentano, Novalis, Günderrode, Varnhagen) und brachte etwa im B.-Roman (*Werther*) seine eigene literarische Gattung hervor. Eine wichtige Rolle spielen B.e in Zeiten, in denen mündliche Kommunikationsformen aus politischen Gründen verhindert werden, wie im Exil und in der Verbannung (W. Benjamin, Ossip Mandelstam, N. Sachs).

Der B. ist spätestens seit der Nachkriegszeit gegenüber neuen Kommunikationstechniken veraltet. Er wurde sowohl durch geschwindere Übermittlungstechnologien wie durch neue Ausdrucksmöglichkeiten privater Vertrautheit eingeholt. Seit den 50er Jahren war es möglich, das Telefon selbst für große Distanzen in privaten Haushalten zu benutzen. Im Verhältnis zur unmittelbar mündlichen und scheinbar authentischen Kommunikation verlor der B. als Mittel persönlichen Austauschs an Bedeutung. Eine schriftliche Form gegenseitiger Verständigung setzt sich erst seit den 90er Jahren mittels elektronischer und digitaler Medien und dem ansteigenden Zugang zum \nearrow Internet wieder durch. Die schriftliche Verkehrsform der E-Mail (electronic mail) ist in der Übertragung schneller und kostengünstiger als der B. Die E-Mail schließt als ein Element der »High Technology« nicht an die historisch hochentwickelte Kultur des B.-Schreibens an, sondern entwickelt ihre eigene, hybride Form von Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Die private E-Mail erlaubt die Übertragung internationaler Kommunikationen innerhalb kürzester Zeit. Zugleich ermöglichen die neuen Medien den sog. Chat, d.i. die schriftliche Kommunikation zweier oder mehrerer Personen, deren Computer online verbunden sind. In der E-Mail wie im Chat setzt sich die Kleinschreibung durch. \nearrow Orthographie und Interpunktion sind innerhalb mehrsprachig geführter Verständigungen zweitrangig. Die Benutzung von »Emoticons« (in Icons ausgedrückten Emotionen) wie :-) für Freude oder :-(für Traurigkeit zeigt, dass Computer-B. ebenso persönlich konnotiert sind wie handschriftliche B.e. Computervermittelte Kommunikation generiert ihre eige-

nen Rhetoriken und Formen, die, in abgekürzter Fassung ebenso emotional wie kodiert und ritualisiert wie im B. sind, vgl. die Verwendung von Kürzeln wie »LOL = Laughing Out Loud = herzhaftes Lachen, oder ROFL = Rolling On The Floor Laughing = Steigerung zu LOL, zeigt einen heftigen Lachausbruch an« (Kalinowski).

Lit.: R. Nickisch, Brief (1991). – K.-H. Bohrer, Der romantische Brief (1989). – B. Siegert, Relais. Gesckicke der Literatur als Epoche der Post. 1751–1913 (1993).

E. E.